

# **Moderationstechniken auf Kongressen**

**Auszug aus  
„Die neue Welt und das Ende der Lohnarbeit“  
für das FLI Treffen:**

**09.06. – 13.06.2004**

**Mit den besten Grüßen**

**Dante**

## **2. Strukturierte interne Ortsgruppenarbeit**

Basisdemokratie! Aber wie?

Eine Frage, die sich vielen stellt, sobald sie sich auf einer Großversammlung wie einem Plenum befinden, das seine Überschaubarkeit verliert. Wenn mehrere kleine Gruppen mit einer informellen Struktur und einem basisdemokratischen Anspruch aufeinandertreffen, entwickelt die Großversammlung sehr häufig eine hochinteressante Eigendynamik. Es entwickeln sich folgende Problemstellungen, die einen fruchtbaren herrschaftsfreien Meinungs austausch verhindern:

### **2.1. Problemstellungen in Klein- und Großgruppendifkussionen**

#### **2.1.1 Allgemeine Darstellung beobachtbarer Problemstellungen**

- 2.1.1.1 Die Wortführer der einzelnen Gruppen fangen an, ihre Show abzuziehen, indem sie zu viel, zu lange und zu laut reden.
- 2.1.1.2 Sie setzen alle dramatischen Mittel ein, um die ungeteilte Aufmerksamkeit zu erlangen.
- 2.1.1.3 Haarspalterisch beginnen sie unbedeutende Fehler in den Redebeiträgen anderer herauszupicken und Ausnahmen zu jeder Regel festzustellen.
- 2.1.1.4 Oder sie verändern das Gesprächsthema, indem sie die Diskussion auf ihr Lieblingsthema lenken, um ihre Lieblingsmeinung loszuwerden.
- 2.1.1.5 Die Veränderung des Gesprächsthemas wird sehr häufig von Unversöhnlichkeit und Dogmatismus zwischen zwei kleinen konkurrierenden Randgruppen begleitet, die auch in den kleinsten Punkten auf ihrer Position beharren. Schnell sprengen einzelne eine Veranstaltung, indem sie eine Diskussion immer wieder in Richtung der von ihnen eingebrachten dogmatischen Themen drücken. Sie hantieren mit emotionalen Totschlagargumenten, die sie häufig noch nicht einmal selbst begründen können oder wollen plötzlich anhand einer fiktiven an den Haaren herbei gezogenen Situation (z.B. über die Verteilung der schmutzigen Unterwäsche in einem kommunistischen Kollektiv) irgendwas beweisen.

Durch eine derartige Polemik wird viel zu oft eine vorher gut laufende Diskussion abgetötet. Unabhängig von der jeweiligen Großversammlungssituation bestehen noch weitere allgemeine Problemstellungen:

- 2.1.1.6 Wie gehen wir mit der Angst einzelner um, vor großen Gruppen zu sprechen?
- 2.1.1.7 Wie begegnen wir der Gefahr, daß durch die Redekunst einzelner in großen Gruppen wieder ein neues Herrschaftsgefüge entsteht?
- 2.1.1.8 Wie verhindern wir die Manipulation großer Gruppen durch charismatische Redner?
- 2.1.1.9 Wie können wir auf Großversammlungen diskutieren, so daß alle zu Wort kommen und sich entsprechend ihrer Vorstellungen einbringen können?
- 2.1.1.10 Wie müssen wir die Diskussionen auf den Großversammlungen gestalten, so daß sich alle im Gespräch den umfassenden Kenntnisstand erarbeiten, der zu einer Entscheidungsfindung mit Basisanspruch notwendig ist?
- 2.1.1.11 Wie soll in einer Gruppe ab einer Größe von 100 Menschen eine vernünftige Diskussion durchgeführt und hiernach gute Entscheidungen getroffen werden?
- 2.1.1.12 Wie sollen in dem System der Libertären-Basisdemokraten schnelle Entscheidungen getroffen werden?

Doch nicht genug mit den beschriebenen Problemen auf den Großversammlungen, auf denen es manches mal gar nicht so basisdemokratisch abläuft. Auch wenn wir uns in Kleingruppen treffen, wissen wir häufig nicht, wie wir herrschaftsfrei strukturierte und systematisch betriebene Ortsgruppenarbeit leisten sollen, die weit über ein basisdemokratisches Kaffeekränzchen hinausgeht. Viel zu oft ist folgende Kleingruppendynamik anzutreffen:

- 2.1.1.14 Eine kontinuierliche Diskussion wird durch einen schnellen Themenwechsel im Gespräch erschwert, wobei der Themenwechsel durch die Teilnehmer aus der Angst erfolgt, daß ihr Thema bei einer längeren Diskussion vielleicht an diesem Abend nicht mehr besprochen wird.
- 2.1.1.15 Die zu spät Kommenden kommen nach einer ausschweifenden Begrüßung umgehend auf ihre Punkte zu sprechen, die sie in der Tagesordnung aufgenommen sehen möchten und natürlich sofort diskutieren wollen, was natürlich eine schon laufende Diskussion abtötet. Genauso "hilfreich" ist natürlich eine Person, die immer zu spät kommt und unmittelbar hiernach erstmal einen Vortrag über ihr momentanes Gefühlsleben hält.
- 2.1.1.16 Mangelnde Bereitschaft, anstehende Arbeiten in der Ortsgruppe zu übernehmen, woraus natürlich auch eine mangelhafte Zuverlässigkeit bei übernommenen Arbeiten folgt.

## **2.1.2. Gruppendynamische Folgen der Problemstellungen**

Wer die chaotischen Zustände in den als Kleingruppen organisierten Vereinigungen mit basisdemokratischem Anspruch oder das Diskussions-Hickhack auf deren Großversammlungen kennt, der kennt auch den Grund dafür, warum von solchen Zusammenkünften in Deutschland noch nie eine Initialzündung ausging. Hierin liegt die Ursache, warum die meisten Menschen das basisdemokratische oder das daraus folgende herrschaftsfreie Modell als nicht umsetzbar verwerfen. Ein wichtiger Grund ist die Undurchschaubarkeit, mit der diese Ideen praktisch umgesetzt werden sollen, die für den Beobachter ja offenbar schon in den kleinsten Zusammenhängen nicht funktionieren!

Betrachten wir zunächst die Vorgänge in den Kleingruppen, wenn sie es wirklich einmal geschafft haben, jemanden für ihre Ideen zu begeistern. Nehmen wir an, ein Neuling kommt mehrere Male und fängt tatsächlich an, eine Arbeit zu übernehmen. Was erlebt er, wenn er die für ihn wichtigen Themen in die Gruppe hinein tragen und durch eine fortlaufende Diskussion vertiefen möchte?

Nicht genug, daß eine kontinuierliche Diskussion durch die viel zu schnellen Themenwechsel unmöglich wird, womit das Gespräch auch keine Richtung und Tiefe gewinnen kann. Die zu spät Kommenden bringen Unruhe in die Gruppe, da die Gruppe keinen festen Anfangs- und Endpunkt für die eigentliche Diskussion findet und die Teilnehmer sehr unkonzentriert bleiben. Der Höhepunkt ist nicht selten der, daß die zu spät Kommenden durch ein ausführliches Begrüßungsgespräch oder mit drängenden Fragen zum bisher Passierten oder mit neu gewünschten Tagesordnungspunkten eine schon gut laufende Diskussion ersticken.

Nicht zu unterschätzen ist noch der Einfluß des Alkohols (meist Bier), der verschiedenen Personen erheblich an Konzentrationskraft nimmt, so daß sie in der Diskussion, wenn sie das Wort ergreifen, nur noch schwer den Faden halten und ihre Aussage nicht mehr auf den Punkt bringen können. Häufig verlieren sich ihre Standpunkte in einem diffusen Nebel unklarer Gefühlsäußerungen, die sehr stark an Stammtischparolen erinnern, für die ein "Wau Wau" durchaus ausreichend gewesen wäre. Der Drogenkonsum ist also nicht nur aus Interesse am Menschen, sondern auch im Interesse einer tiefgreifenden inhaltlichen Diskussion abzulehnen!

Selbst wenn sich der Neuling nicht von mangelhaften Diskussionen und verstecktem Alkoholismus abschrecken läßt, so bleibt immer noch ein dicker Brocken:

**Unzuverlässigkeit in Verbindung mit Unpünktlichkeit!**

Hier stellt sich die Frage, wann verliert ein Mensch das Vertrauen in die Richtigkeit seiner eigenen gesellschaftspolitischen Überlegungen, wenn er bei seiner eigenen ernsthaft betriebenen Arbeit stets von den eigenen Mitgliedern durch Unzuverlässigkeit und Unpünktlichkeit immer wieder frustriert wird?

**Da eine fortlaufende schöpferische Arbeit in derartigen Verbindungen nicht möglich ist, sind wir zu dem Ergebnis gelangt, daß Eigenschaften wie Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit auch in einer herrschaftsfreien Gesellschaft die tragenden Elemente zwischenmenschlicher Solidarität sein werden!**

Denn meist ist die für eine Gruppe zu erledigende Arbeit von der Natur, daß diese nicht von einer Person allein geleistet werden kann und die Abstimmung der Arbeit von mehreren Personen notwendig macht. Wenn nun eine Person hingehet und sich bereit erklärt, einen Teil dieser Arbeit zu übernehmen, so bedeutet dies immer, daß diese einen Teil ihrer Zeit opfert, in der sie genauso gut etwas Anderes hätte tun können, das ihr mindestens genauso wichtig ist. Nun ist es leider so, daß Unpünktlichkeit und Unzuverlässigkeit zum "guten Ton" im "alternativen" Umgang gehören und viele Sceneworker hiervon ausgiebig Gebrauch machen. Bei einer Abstimmung der Arbeitseinsätze hat dies für unseren Neuling häufig zur Folge, daß er die meiste Zeit mit Warten verbringt. Dieser unverschämte Umgang mit seiner Zeitplanung wird dann meist noch mit irgendwelchen intellektuellen Dünnbrettargumenten, die zu allem Überfluß noch basisdemokratisch sein sollen, entschuldigt.

Wir dürfen nicht vergessen, daß wir alle unsere Arbeit "nur so nebenbei" betreiben und uns schon ganz schön anstrengen müssen, um gewisse Diskussionen und Aktionen überhaupt auf den Weg zu bringen. Derartige Verhaltensweisen wirken sich sehr zersetzend auf die Motivation neuer Mitglieder aus, die sich nach solchen Erfahrungen überlegen, ob sie zukünftig überhaupt noch Kraft und Arbeit in die Gruppe investieren!

Die Krone wird dem Ganzen aufgesetzt, wenn in einer Gruppe die gesamte Arbeit nur von ein oder zwei Mitgliedern getragen wird und sich der Rest unter dem Vorbehalt möglicher entstehender Herrschaftsstrukturen vor der Organisation der gemeinsamen Arbeit drückt.

Wir brauchen uns also nicht zu wundern, wenn Gruppen mit dem Ansatz der Herrschaftsfreiheit in ihrem Wachstum stagnieren, denn es gibt genügend Leute, die etwas Besseres zu tun haben, als den politischen Animateur für andere zu spielen. In den Gruppen mit einem basisdemokratischen Anspruch gibt es zu viele intellektuelle Heuchler, die durch gekonnte Polemik inhaltliche Diskussionen oder gemeinschaftliche Arbeiten aus den unterschiedlichsten Gründen frühzeitig zum Abbruch bringen wollen. Sie werden ausgerechnet genau dann immer unpäßlich und müssen über die

Gründe hierfür unbedingt mit der ganzen Gruppe reden, wenn eine Arbeit oder Diskussion ihren Rhythmus gefunden hat!

Diese ständige Frustration ist einer der Hauptgründe, warum die wirklich Aktiven trotz größter Leistungsbereitschaft den Rückzug antreten, womit auch das Scheitern der jeweiligen Gruppe erklärt ist. Diejenigen, die den Rückzug antreten, sind zu dem Schluß gelangt, daß die Leute sich mit ihren Themen selbst nicht ernst und wichtig genug nehmen, womit auch kein richtiges Interesse an der Verwirklichung ihrer Utopie vorliegen kann. Denn sie verschieben den Zeitpunkt der tiefgreifenden arbeitsaufwendigen Diskussionen darüber, wie die Utopie denn im einzelnen auszu-  
sehen hat, immer auf "Später". Nicht genug, daß das Handeln der Gruppe für die Öffentlichkeit hiermit an nötiger Transparenz verliert, die Gruppe bleibt auch von anderen Organisationen, die ihren Vorstellungen feindlich gegenüberstehen, agitierbar. Denn diese verstehen es sehr gut, die Gruppe wegen ihrer mangelhaften Vorstellung und ihrer internen Gruppendynamik mit undefinierten Sammelbegriffen in ihrem Ausrichtungsziel zu lenken.

Mit den mangelhaften Vorstellungen gelangen wir übergangslos zu den Großversammlungen, denn kein Mensch weiß, wie eine gleichberechtigte Entscheidungsfindung in großen Gruppen mit basisdemokratischem Anspruch zu organisieren ist, so daß jede Person hinreichend zu Wort kommt. Hiermit sind wir beim nächsten Punkt angelangt, der für Neulinge, die auf einer Großversammlung nur einmal so reinhören und einen Eindruck von herrschaftsfreien Entscheidungsprozessen gewinnen wollen, absolut abstoßend wirkt.

Ohne nachzudenken, übertragen viele den herrschaftsfreien Entscheidungsprozeß, den es in einigen Kleingruppen wirklich gibt, auf Großversammlungen. Sie bedenken nicht, daß in einer Veranstaltung mit 100 Personen und einer Redezeit von einer Minute pro Person alle ungefähr eine Stunde und 40 Minuten konzentriert zuhören müssen, wenn alle gleichberechtigt zu Wort kommen sollen. Hiermit hat aber noch keine tiefgreifende Diskussion zum Thema stattgefunden. Schon an diesem Punkt gelangen wir an die Grenzen des psychisch Leistbaren. Dies ist das Kernproblem. Das Medium der Großversammlungen ist ungeeignet, einen ungleichen Kenntnisstand zwischen den Teilnehmern kurzfristig auszugleichen. D.h., es ist unmöglich, mit dem Mittel der Diskussion auf einer Massenveranstaltung den Wissensstand aller Beteiligten soweit auszugleichen, daß Konsensentscheidungen erzielt werden können. Gelöst wurden bisher auch nicht solche Problemstellungen wie die Angst einzelner vor großen Gruppen zu sprechen, charismatische Redekünstler, Massenmanipulation etc., wie eingangs unter den Punkten 2.1.1.6 bis 2.1.1.12 zusammengefaßt.

Unserer Meinung nach kann es auf solchen Großversammlungen nur zur Gruppenbildung kommen, wobei hier die besten Redner der einzelnen Gruppen mit allen möglichen dogmatischen und haarspalterischen Mitteln versuchen werden, die ungeteilte

Aufmerksamkeit zu erlangen, um das Gespräch auf die ihrer Meinung nach wichtigsten Dinge zu lenken. Denn es liegt ein allgemeines Verständigungsproblem vor und die einzelnen Teilnehmer suchen nun nach einem Ausdruck, ihre eigene Meinung zu vertreten, was sich dann als Zustimmung- bzw. Kritikgemurmel der einzelnen sich bildenden Gruppen äußert. Hiermit sind wir an der Problemstellung angelangt, die wir unter den Punkten 2.1.1.1 bis 2.1.1.5 zusammengefaßt haben. Häufig können wir jedoch das Entstehen unterschiedlicher Gruppen in der Diskussion nicht mehr beobachten, sondern treffen auf alte Gruppen, die sich in einer gewachsenen Feindschaft gegenüberstehen und die Diskussion als Forum für ihre politischen Schlammschlachten begreifen, um durch Spaltung und Agitierung Neuzugänge zu erzielen.

Spätestens hier streicht ein Neuling die Segel und kommt zu dem Schluß, daß Großversammlungen grundsätzlich für eine Entscheidungsfindung mit einem basisdemokratischen Anspruch ungeeignet sind. Auch wenn es gelingt, daß eine Großversammlung durch eine politische Auseinandersetzung mal nicht aus dem Ruder läuft, so bleibt sie trotzdem ungeeignet für eine basisdemokratische Entscheidungsfindung, denn sie müßte einige Tage oder Wochen dauern, wenn jeder wenigstens nur einmal ausreichend zu Wort kommen wollte. Hiermit wird objektiv die Herrschaft denen übertragen, die gut vor großen Gruppen sprechen können, womit unser Versuch der herrschaftsfreien Entscheidungsfindung endgültig zum Scheitern verurteilt ist.

### **2.1.3. Spaltung und Herrschaft als Folge**

**Und genau auf den geschilderten Problemen der Kleingruppendynamik, ihrer Unfähigkeit durch systematisch betriebene Arbeit eine klare, verständliche und nachvollziehbare Vorstellung von ihrer Utopie für die Allgemeinheit zu schaffen und dem Verständigungsproblem von großen Gruppen auf Großveranstaltungen beruht die Ohnmacht von basisdemokratisch oder gar herrschaftsfrei orientierten Vereinigungen.**

Denn Herrschaft beruht auf Spaltung und diese wird von unseren Gegnern durch die Ausnutzung der oben genannten Problemstellungen bewußt erzeugt. Die Spaltung ergänzt das Mittel der materiellen Macht, da durch Spaltung sowohl materiell unterschiedliche Schichten als auch informelle Interessengruppen geschaffen werden, mit dem Ziel, sie gegeneinander auszuspielen. Durch Gerüchte und Intrigen wird die Teilung in den unterschiedlichsten Interessengruppen so lange fortgesetzt, bis sie emotional so stark vorvereinnahmt sind, daß sie nicht mehr offen miteinander reden können. Mit der mangelnden Fähigkeit, gemeinsame Interessen zu erkennen und die gemeinsamen Kräfte auf die Ausräumung gemeinsamer Schwierigkeiten zu bündeln,

bleibt nun einer kleinen Führungsgruppe an der Spitze des heutigen weltweiten Gesellschaftsgefüges die tatsächliche Entscheidungsgewalt vorbehalten.

**Bestandteil ihrer Herrschaftsstrategie ist das bewußte Ausspielen der Gruppen gegeneinander durch die Schaffung von dauerhaften Feindschaften, so daß sich die Gruppen untereinander über das Aussehen der Utopie nicht mehr verständigen können und die eigentliche Idee nicht zur Entfaltung gelangt.**

Die deutsche Geschichte bietet genügend Beispiele, die genau dieses Vorgehen bestätigen. Werft einen Blick auf die Entstehungsgeschichte der Feindschaft zwischen den Reformern und dem radikalen Flügel der SAPD zur Zeit der Sozialistengesetze (1882 – 1890) im Deutschen Kaiserreich unter Bismark, die Änderung des Namens der SAPD in SPD im Jahre 1890 nach der Säuberung der SAPD von ihrem radikalen Flügel durch Bismark und die Vorgänge, die im Herbst 1917 zur Gründung der USPD und schließlich zur KPD führten. Hiernach werden euch die Augen aufgehen.

#### **2.1.4. Überwindung von Herrschaft und Spaltung**

Das Fazit aus dem Geschilderten ist, daß wir heute noch keinen Schritt weiter sind als die Frauen und Männer der Französischen Revolution, die schon zu jener Zeit für eine Art Herrschaftsfreie Gesellschaft kämpften. Peter Kropotkin schrieb über sie in seinem Buch: "Die Französische Revolution", Band 1, ISBN 3-88215-019-X, S.10 f.: *"Die Männer, die zum Volke sprachen, suchten nicht zu formulieren, unter welcher konkreter Gestalt diese Wünsche oder Negationen in die Erscheinung treten konnten. ... Später wird man zusehen, wie die Sache zu machen ist. Dieser Mangel an Klarheit in den Vorstellungen des Volkes über das, was es von der Revolution erhoffen konnte, drückte der ganzen Bewegung seinen Stempel auf, während das Bürgertum fest und entschlossen auf die Etablierung seiner politischen Macht in einem Staate losging."*

Wir wollen aus der Geschichte lernen und erkennen den Ausweg in dem Entwurf neuer demokratischer Umgangsformen für Versammlungen, Meinungsbildung und Abstimmungen, die vor allem den Ansprüchen und Fähigkeiten des einzelnen Menschen gerecht werden. Zusammenarbeit soll durch die Einsicht in die Probleme des jeweils anderen erzielt werden, eine Sicht, die auch für den Entwurf der neuen demokratischen Umgangsformen im Mittelpunkt unseres Strebens stand.

**Denn die Spaltung des Menschen in konkurrierende Gruppen, die sich mit verbitterter Feindseligkeit gegenüberstehen, ist die Quelle der politischen Herrschaft, die darauf basiert, daß die Gruppen die Bereitschaft verloren, sich durch ein Gespräch miteinander zu verständigen.**

Und überwinden können wir Haß und Gewalt nur mit der schärfsten Waffe, die uns unser Verstand bietet, nämlich nur mit Einsicht und Vernunft!

Wir wollen den ersten Schritt in die Richtung anderer Gruppen wagen, indem wir niederschreiben, was unsere Ideen für die Umsetzung in der Praxis bedeuten, um anderen ein klares nachvollziehbares Bild von unseren Zielen zu liefern. Wir wissen, daß dies für alle die Bereitschaft zum politischen Handeln erfordert, aber auch die Bereitschaft zu probieren und u.U. ein Stück weit den falschen Weg zu gehen, und dann die Bereitschaft, darüber zu diskutieren, was zur Erkennung der gemachten Fehler unverzichtbar ist.

Wir müssen aber auch anfangen, unsere Utopien einfach in die Praxis umzusetzen. Heute können sich schon überall basisdemokratische Kreise bilden, die versuchen, innerhalb dieses politischen Systems unsere Ideen in die Bevölkerung zu tragen, um somit innerhalb des Systems eine Umwandlung in Gang zu setzen.

## **2.2. Strukturierte Gruppenarbeit**

### **2.2.1. Allgemeine Prinzipien und Zielsetzungen**

- 2.2.1.1 Das erste und höchste Prinzip unserer Arbeit, das eine Herrschaft durch die Spaltung der Menschen in Gruppen unmöglich machen soll und unser Organisationsgefüge wie einen roten Faden durchzieht, ist:  
In unserem Organisationsgefüge sind alle Entscheidungen und Beratungen öffentlich, damit jede Person die Möglichkeit erhält, ihre Interessen öffentlich zu benennen und zu vertreten. Hiermit soll die Spaltung der Menschen in Gruppen durch Intrigen und Gerüchte unterbunden werden.  
Diesem Zweck dienen die Ortsgruppenversammlungen und die Basis-News (Parteizeitung), die öffentlich sind.
- 2.2.1.2 Das zweite Prinzip ist, daß wir der Öffentlichkeit durch Klarheit und Durchschaubarkeit eine Einsicht in unsere Arbeit verschaffen wollen. Wir wählen hierzu eine Satzung als niedergeschriebene Vereinbarung der Umgangsformen, womit wir die Ziele unseres Handelns unzweideutig offenle-

gen. Hierbei wurde unsere Satzung so angelegt, daß sich durch die **Streichung des kursiv Gedruckten eine direkte Demokratie** ergibt, durch dessen Organisationsgefüge wir uns die Entwicklung in eine herrschaftsfreie Gesellschaft nach einer basisdemokratischen erhoffen. Weiter stellt die Satzung als Ganzes eine Schnittstelle zum heutigen System dar, die wir in das heutige System implantieren möchten, um die Grundlage für eine Weiterentwicklung der Demokratie zur Basisdemokratie zu schaffen.

- 2.2.1.3 Unser drittes Prinzip ist, daß wir versuchen, unsere Ansprüche auf das Maß zu verringern, daß dem Menschen in seiner Natur entspricht, so daß die Ansprüche unseres Modells nicht sein Leistungsvermögen übersteigen.
- 2.2.1.4 Das vierte Prinzip ist, daß es in unserem Modell nicht um die Eroberung der politischen Macht, sondern um die Rückgabe der politischen Selbstbestimmung an die Bevölkerung geht. Wir begreifen unser Modell als Antwort auf den Leninismus und das Kadersystem, das mit dem Buch: "Was tun?", von Lenin im Jahre 1903 seinen Anfang nahm.

## **2.2.2. Ablauf und Funktion von Großversammlungen**

Kommen wir nun zur Gretchenfrage. Wie setzen wir die von uns formulierten Prinzipien um, wenn wir uns nicht mehr in einem kleinen überschaubaren Kreis treffen und vor allem, von welcher Gestalt ist der von uns entwickelte Lösungsvorschlag zu den eingangs beschriebenen Problemstellungen?

Wegen unseren eigenen praktischen Erfahrungen kommen wir zu dem Ergebnis, daß offenbar Großversammlungen, die einen Meinungsbildungsprozeß (in Form einer Diskussion zum Thema) mit einer darauffolgenden Beschlußfassung zum selben Thema miteinander verbinden, grundsätzlich für einen Meinungsbildungsprozeß mit einem basisdemokratischen Anspruch ungeeignet sind! Alle uns bekannten Versuche, die in diese Richtung gingen, scheiterten langfristig allein an dem Verständigungsproblem von Gruppen auf Großversammlungen. Am Ende bildeten alle uns bekannten Vereinigungen, die sich nach diesem Prinzip organisierten, eine neue Herrschaftsstruktur aus. Das jüngste Beispiel sind die Grünen in der BRD.

Die Lösung liegt unserer Meinung nach in einer räumlichen und zeitlichen **Trennung** von **MEINUNGSBILDUNG** und **BESCHLUßFASSUNG** auf unseren Ortsgruppenversammlungen und anderen Großveranstaltungen. Wir vollziehen diese Trennung in der Erkenntnis, daß im Rahmen einer Großveranstaltung Diskussionen zur Meinungsbildung mit darauffolgender Beschlußfassung unter Zeitdruck nichts bringen! Wir be-

absichtigen daher, unsere Ortsgruppenversammlungen (als Form einer Großversammlung) in eine **Beschlußversammlung** und in eine **Diskussionsversammlung zur Meinungsbildung** zu untergliedern. Diese sollen unmittelbar in zwei Blöcken aufeinanderfolgen, wobei wir die Diskussionsversammlung nach dem modifizierten Modell von Barbara U. gestalten wollen.

Als erster Block erfolgt die **Beschlußversammlung**, auf der die Beschlußfassung der Ortsgruppe (§ 6) erfolgt. Die Abstimmungen dienen lediglich der Erfassung eines momentanen Stimmungsbildes und eine Abstimmung kann jederzeit durch einen Beschlußantrag eines einzelnen in seiner Ortsgruppe schon nach einer Woche wiederholt werden (§ 6.3). Hiermit errichten wir eine **Schnittstelle** zwischen einem allgemein langwierig **fortlaufenden Meinungsbildungsprozeß** und dem **gegenwärtigen Stimmungsbild**, so daß jeder Woche ein Augenblickswert als momentanes Stimmungsbild zugeordnet werden kann. Hiermit erhalten wir nicht nur den allgemein demokratisch festgestellten Willen einer Vereinigung von Menschen als weisungsgebundenen Auftrag, sondern können, wenn unsere Organisation einmal eine landesweite Verbreitung gefunden hat, über die Basis-News innerhalb von zwei bis drei Wochen landesweite Basisabstimmungen zu allen an uns herangetragenen Fragestellungen durchführen (siehe hierzu Absatz 3.3.). Das **Stattfinden von Abstimmungen ohne vorherige Diskussion** dient dem Zweck, schnelle Entscheidungen mit einem umwälzenden Charakter, die der allgemeinen Mehrheitsmeinung widerstreben, zu unterbinden. Es kommt darauf an, daß alle über anstehende Entscheidungen zuallererst von denen, die diese Entscheidung wollen, ausreichend informiert werden und sich durch einen u.U. langwierigen Diskussionsprozeß eine Meinung dazu bilden. Dadurch werden zwar keine schnellen Entscheidungsänderungen möglich, aber es werden effektive und sinnvolle Maßnahmen durch die Allgemeinheit getroffen, so daß Entscheidungen von Bestand sind und nicht durch den Willen kleiner Gruppen dauernd geändert werden können. Allein diesem Zweck dient die Beschlußversammlung, über die das augenblickliche Stimmungsbild der allgemeinen Mehrheitsmeinung als direkter weisungsgebundener Auftrag unmißverständlich erfaßt werden kann.

Der **Meinungsbildungsprozeß** wird in die Diskussionsversammlung und in die Basis-News verlagert, wobei die regelmäßige Diskussionsversammlung zur allgemeinen Meinungsbildung der Beschlußversammlung unmittelbar folgt. Die Themen der Diskussion werden über die Basis-News angekündigt und dort über einen Begleittext erläutert und eingeführt.

Die Diskussionen sollen nach Barbaras modifiziertem Modell stattfinden, was später noch beschrieben wird. Da Wissen heute sehr ungleich verteilt ist, soll in einer fortlaufenden Diskussion zu wechselnden Themen ein Bildungsprozeß unserer Mitglieder eingeleitet werden, durch den ihr unterschiedlicher Kenntnisstand weitestgehend angenähert wird. Es ist unmöglich, den unterschiedlichen Wissensstand vieler Menschen in nur einer einzigen Diskussionsveranstaltung, die sich vielleicht nur über zwei

Stunden erstreckt, auszugleichen. Daher können wir uns nur bemühen, durch zu den unterschiedlichsten Themen systematisch betriebene Diskussionen den Erkenntnisprozeß der einzelnen anzuregen, um so den allgemeinen Wissensstand anzuheben und auszugleichen.

Durch die Trennung von Meinungsbildungsprozeß und Beschlußfassung verhindern wir, daß einzelne durch ihr dogmatisches Auftreten eine Mehrheit dazu nötigen, vor einer Beschlußfassung einen endlos im Kreis laufenden Meinungsstreit unter Zeitdruck auszutragen. Mit diesem Vorgehen kann somit keine Beschlußversammlung mehr gesprengt werden. Wir wollen also einzelnen oder kleinen Gruppen bewußt die Möglichkeit entziehen, einer Mehrheit eine Diskussion zu bestimmten Sachfragen ständig aufzudrängen, diese hierüber mürbe zu machen und Außenstehenden die Nichtfunktion basisdemokratischer Ansätze zu demonstrieren.

Außerdem soll sich an dem Besuch der Diskussionsveranstaltung zeigen, welches Interesse an einer Fragestellung tatsächlich vorliegt. Zwangsläufig ist hiermit jeder für seine Meinungsbildung selbst verantwortlich. Dies ist etwas, was wir ihm sowieso nicht abnehmen können, weil wir niemanden vorschreiben wollen, wann er sich mit welchem Thema auseinanderzusetzen hat.

Darüber hinaus geben wir unseren Mitgliedern die Gelegenheit, nach einer aufreibenden Diskussion noch einmal die besprochenen Themen zu überschlafen, so daß sich seine Meinung verfestigen und setzen kann, bevor er zu diesem Thema eine Entscheidung fällt.

Der Modus der Themenreihenfolge, zu denen Diskussionsveranstaltungen zur Meinungsbildung stattfinden, wird von der Ortsgruppe festgelegt und in der Basis-News veröffentlicht.

### **2.2.3. Funktion der Kleingruppen für die Meinungsbildung**

Zur Verhinderung der Manipulation durch charismatische Redner und der hiermit einsetzenden Gruppendynamik werden bei uns Diskussionen zur Meinungsbildung in großen Gruppen nicht stattfinden, zumal eine ernsthafte Diskussion in Großversammlungen sowieso nicht möglich ist. Die eigentliche Meinungsbildung erfolgt in kleinen Gesprächsgruppen von maximal 16 Personen, deren Personenkreis sich ständig wandelt. D.h., nach der Beschlußversammlung zerfällt die Versammlung nach einem kurzen Einführungsvortrag zum Diskussionsthema in viele kleine Gruppen, die dann getrennt voneinander das Tagesthema diskutieren und sich dann erst später wieder zusammenfinden, um sich die Diskussionsergebnisse der verschiedenen Kleingruppen anzuhören. In den Kleingruppen soll nach den Regeln des Gedankensturms gearbeitet werden, weil sich dies besonders bewährt hat. Die Form, wie die Großversammlung in Kleingruppen zerfällt, wird noch in Barbaras modifiziertem Modell be-

schrieben. Das Aufteilen von Großversammlungen in viele Kleingruppen zu einer Art Vordiskussion hat sich bereits in einer Osloer Versuchsschule (Joergensen, Mosse: Schuldemanokratie - Keine Utopie, Das Versuchsgymnasium Oslo. S.45ff. rororo Verlag) in hervorragender Weise bewährt. Hierdurch wurde es geschafft, daß die verschiedensten Wünsche und Meinungen möglichst vieler Beteiligter in die Diskussion einfließen und die einzelnen durch eine Vordiskussion das Reden vor großen Versammlungen lernten. Des Weiteren lösen wir das elementare Problem der Großversammlung, in der einzelne Wortführer mit allen möglichen dogmatischen und haarspalterischen Mitteln eine ungeteilte Aufmerksamkeit erzielen möchten, um durch eine Veränderung des Gesprächsthemas das Thema ihrer Wahl zu besprechen. Insgesamt glauben wir mit diesem Vorgehen gegen die unter den Absätzen 2.1.1.1 bis 2.1.1.12 zusammengefaßten Problemstellungen ein Mittel gefunden zu haben.

Allgemein sind wir der Auffassung, daß hiermit auch ein Mittel gegen die Fraktionsbildung in politischen Gruppen gefunden ist.

1. Durch die Vordiskussion in Kleingruppen und das darauffolgende Zusammenführen in eine Großversammlung, in der die Diskussionsergebnisse der Kleingruppen vorgetragen werden, kommen alle Interessengruppen hinreichend zu Wort und zerfallen nach ihrer Einflußnahme auf das Meinungsbild wieder in lockere Verbindungen.
2. Die Mehrheiten setzen sich durch die vorangegangenen diskussionsfreien Abstimmungen immer aus wechselnden Personen zusammen, da die emotional aufgepeitschte Diskussion vor den Abstimmungen umgangen wird und es hiermit in der Wahrnehmung der einzelnen nicht zur gefühlsbezogenen Hinwendung zu bestimmten Personengruppen und damit nicht zur Bildung von Fraktionen kommt.

## 2.2.4. Prinzipien des Gedankensturms

Die Prinzipien des Gedankensturms, die nachfolgend vorgestellt werden, sollen vor allem eine sachbezogene herrschaftsfreie Diskussion ermöglichen.

### 2.2.4.1. Typische Störfaktoren bei komplexen Fragestellungen

Nun zur Frage, wie diskutieren wir in unseren Kleingruppen?

Zunächst müssen wir beschreiben, welche typischen Situationsmuster wir bei Kleingruppendiskussionen antreffen, um dann im zweiten Schritt zu erklären, wie ganz bestimmte Störfaktoren durch eine strukturierte Diskussion ausgeschlossen werden können.

Die typischen Störfaktoren können wie folgt beschrieben werden. Nach einer kurzen **thematischen Einführung** unmittelbar nach der Beschlußversammlung, die z.B. durch das Verlesen des Begleittextes in der Basis-News erfolgen kann, sind die Zuhörer in der Regel sehr interessiert und wollen ihre Fragen und Ideen in die Diskussion einbringen. An einer klaren Beschreibung der von ihnen aufgeworfenen Fragestellungen und Thesen werden sie jedoch häufig aufgrund folgender psychologischer Problemstellung gehindert.

- 2.2.4.1.1 Nach dem Vortrag versuchen die Zuhörer, ihre Fragen zu stellen, sind hierzu aber außer Stande, da sie selbst noch keine rechte Ordnung in die auf sie einströmenden neuen Ideen gebracht und somit noch nicht den Überblick über den eigenen Fragenkomplex gewonnen haben.
- 2.2.4.1.1 Alle versuchen nun ihre gesamten Fragen und Ideen in einer einzigen Frage zusammenzufassen und als Diskussionsbeitrag an die Gruppe zu richten. Da dies von fast allen in der Gruppe probiert wird, ist die Gruppe als ganzes unfähig, die Flut der eingebrachten Ideen und Fragekomplexe für alle Personen befriedigend zu strukturieren und zu beantworten.
- 2.2.4.1.3 Die Folge ist, daß keine Frage befriedigend besprochen und beantwortet werden kann, da jede Person, die zu Wort kommt, das Thema auf sein Hauptinteresse zu lenken versucht. Nach mehrmaligen Versuchen, bestimmte Fragekomplexe im allgemeinen Durcheinander an die Gruppe zu richten, verlassen viele Teilnehmer frustriert und genervt die Veranstaltung, da sich diese Kleingruppendiskussion als unfähig erwiesen hat, auf die von

ihnen eingebrachte Problemstellung eine Antwort zu liefern, womit auch häufig eine Abkehr von den Ideen der jeweiligen Gruppe verbunden ist!

Aufgrund dieser in basisdemokratischen Gruppen häufig gemachten Erfahrung kommen wir zu dem Ergebnis, daß wir durch die Vorgabe einer geordneten Diskussionsstruktur die Voraussetzung für ein geordnetes Gruppengespräch schaffen müssen, in der wir wenigstens die zwei oder drei Fragen beantworten können, an deren Beantwortung sich das größte Gruppeninteresse abzeichnet. Mit der Klarheit der von den Teilnehmern gewonnenen Erkenntnisse unterstreichen wir die Ernsthaftigkeit unserer Arbeit und wecken beim Teilnehmer das Interesse, zur Beantwortung weiterer Fragenkomplexe an einem weiteren fortlaufenden Diskussionsprozeß in unserer Gruppe teilzunehmen.

Die Anwendung der Prinzipien des Gedankensturms bewährte sich in unseren Veranstaltungen als hervorragendes Mittel der Wissensvermittlung, das die unter den Absätzen 2.2.4.1.1 bis 2.2.4.1.3 aufgeworfenen Problemstellungen nicht nur hilft zu umgehen, sondern auch ein nachhaltiges Interesse bei den Teilnehmern weckt. Der Gedankensturm beschreibt die nun folgende Gesprächsmethodik.

### **2.2.4.2. Ziel des Gedankensturms**

Sein Ziel ist die Herstellung einer angst freien, gelösten und herrschaftsfreien Stimmung. Hier werden gefühlsbezogene Vorvereinnahmungen abgebaut. Dies ermöglicht beim einzelnen das angst freie und unzensierte einbringen aller Ideen und weckt die Lust, neue Gedankenzusammenhänge durch das Verbinden der eingeworfenen Ideen zu entwickeln. Dies ist ein kindlicher Spieltrieb, der bewußt durch die Schöpfung neuer Ideen geweckt werden soll, gerade um über diesen Spieltrieb gemeinsam neue Ideen zu gewinnen.

### **2.2.4.3. Schriftlichkeit der Fragen und die Vordiskussion**

Nach einem kleinen einführenden Vortrag werden von den Teilnehmern die für sie zwei wichtigsten Fragen auf einem DIN A4 Blatt notiert, und zwar in großen leserlichen Buchstaben, wobei der Diskussionsleiter anschließend die Blätter einsammelt.

Diese Schriftlichkeit dient der Begriffsfindung sowie dem Ziel, das nichts verloren geht! Weiter erfolgt hierüber die Herstellung der Anonymität über die Herkunft der Frage. In Verbindung damit, daß keine Frage kritisiert werden darf, soll eine angstfreie Stimmung erzeugt werden, die die Voraussetzung für einen herrschaftsfreien Umgang mit uns fremden Ideen schafft. Über diese vorurteilslose Verknüpfung

aller Gedankengänge soll einen Sturm neuer Ideen entzünden werden (Gedankensturm).

Nach dem Einsammeln der verschiedenen Fragestellungen erfolgt eine erste Vordiskussion beim Verlesen und Zuordnen der jeweiligen Fragestellung zu bestimmten Hauptgruppen. Der Gesprächskreis soll zu den abgegebenen Fragestellungen die Überschriften der Hauptgruppen durch eigene Ideen selbst finden, wobei die Hauptgruppen im Gesprächsverlauf immer wieder neu bestimmt und auch die einzelnen Fragen anderen Hauptgruppen zugeordnet werden können. Durch diese Vordiskussion werden die ersten gedanklichen Verbindungen zwischen den Ideen der verschiedenen Personen aufgebaut sowie eine erste Ordnung im Komplex der eingeworfenen Fragen, Antworten und Ideen für alle sichtbar.

#### **2.2.4.4. Ermittlung der Tagesordnung**

Jeder Teilnehmer erhält schon beim Eintreffen auf der Großversammlung drei Klebepunkte, die er nun auf die Fragestellungen seines größten Interesses klebt. Die gefundenen Begriffe der Hauptthemen spielen hierbei jedoch eine untergeordnete Rolle. Die Reihenfolgen der Tagesordnung ergibt sich aus den abgegebenen Punkten der Teilnehmer für bestimmte Fragestellungen. Mit dieser Vorgehensweise wird ein Springen zwischen den Themen schon weitestgehend unterbunden, da jede Person die Gewißheit bekommt, daß ihr Thema besprochen wird. Falls dies aus Zeitmangel nicht möglich ist, so können wir mit diesem Vorgehen die Diskussion zu einem späteren Zeitpunkt an der Stelle leicht wieder aufnehmen, an der sie aus Zeitmangel abgebrochen wurde.

#### **2.2.4.5. Diskussion in Richtung der Fragestellung**

Die Diskussion erfolgt entsprechend der gemeinsam gefundenen Reihenfolge. Von den Teilnehmern soll gezielt in die Richtung der Fragestellung diskutiert werden, die gerade Tagesordnungspunkt ist.

Widersprüche zu Nebenaussagen von Gesprächsteilnehmern, die nicht der Aufklärung einer Fragestellung dienen, sollen unterlassen werden, um nicht durch einen ständigen Themenwechsel ergebnislose und zermürbende Streitgespräche zu führen. Dies ist unter anderem notwendig, um sich bei späteren Fragestellungen auf die Diskussionsergebnisse vorangegangener Analysen bestimmter Fragestellungen zu beziehen und diese zur Lösung der just bearbeiteten Fragestellung zu verwerten. Hierbei heben sich meist auch plötzlich Nebenwidersprüche vorangegangener Fragestellungen zwischen den Gesprächsteilnehmern auf. Die Voraussetzung hierfür bleibt jedoch die systematisch betriebene Analyse allgemeiner Fragestellungen in kleinen Schritten, die

jedem Gesprächsteilnehmer durch die zunehmende Aufklärung über allgemeine Lebens- und Eigentumsverhältnisse einen Einblick in ablaufende Gesellschaftsmechanismen und dem dazugehörigen ideologischen Bewußtsein erlaubt.

## 2.2.5. Barbaras modifiziertes Modell

(Original im: Aha Nr:35, Feb 94, S.10ff. und persönlicher Briefwechsel)

Nach unseren Vorstellungen beträgt die maximale Teilnehmerzahl, unter der der Gedankensturm in einer Kleingruppe noch möglich ist, 16 Personen. Ist die Teilnehmerzahl  $n$  einer Ortsgruppenversammlung größer als 16 Personen ( $n > 16$ ), so soll sie in  $k$  Kleingruppen aufgeteilt werden, in denen die Diskussion zur Meinungsbildung über das Prinzip des Gedankensturms stattfindet. Die Kleingruppenzahl  $k$  ist das ganzzahlige Ergebnis der Quadratwurzel von  $n$  ( $k = \text{INT}((n)^{0.5})$ ), so daß wir  $k$  Kleingruppen mit ungefähr  $k$  Teilnehmern erhalten ( $k * k$  ist ungefähr  $n$ ). Im mathematischen Sinne erhalten wir eine quadratische Anordnung von Personen, die geordnet nach zwei Indizes zwei Mal hintereinander das Diskussionsthema nach dem Prinzip des Gedankensturms besprechen sollen.

Diese mathematische Erklärung ist sicher schwierig zu verstehen, deshalb das nachfolgende Schaubild, womit die Sache sicher sofort jedem einleuchtet.

### 1. Runde (Beispiel $n > 16$ )

Kleingruppen:	<b>A</b>	<b>B</b>	<b>C</b>	<b>D</b>	<b>E</b>
Leute:	A1, A2, A3, A4, A5	B1, B2, B3, B4, B5	C1, C2, C3, C4, C5	D1, D2, D3, D4, D5	E1, E2, E3, E4, E5

### 2. Runde (Beispiel $n > 16$ )

Kleingruppen:	<b>1</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>4</b>	<b>5</b>
Leute:	A1, B1, C1, D1, E1	A2, B2, C2, D2, E2	A3, B3, C3, D3, E3	A4, B4, C4, D4, E4	A5, B5, C5, D5, E5

In der 1. Runde des Kleingruppengesprächs findet ein erstes Sammeln der Fragestellungen statt sowie eine Zuordnung zu den Hauptthemen durch eine Vordiskussion. Durch die Diskussion über die ersten drei Tagesordnungspunkte ergeben sich die ersten gedanklichen Verbindungen und neue Ideen zur Lösung von Fragestellungen. Nach 90 Minuten endet die 1. Runde.

Nach dem Wechsel der Leute in ihre Kleingruppe der 2. Runde wird zunächst von allen Anwesenden ein Bericht über die gefundenen Hauptthemen und über die neuen Ideen zur Lösung der diskutierten Fragestellungen abgegeben. Mit dieser Regelung können die verschiedenen Wünsche, Meinungen und Ideen aller Beteiligten in die Diskussion optimal mit einfließen. Hiermit ist auch ein natürliches Auswahlverfahren für die von der Allgemeinheit als die besten Lösungsansätze eingestuften Ideen gefunden. Dies gilt, wenn wir die statistische Normalverteilung von Ideen und Lösungsansätzen in der Diskussion zu Grunde legen.

Nach dieser Berichterstattung werden erneut von jedem Teilnehmer der 2. Runde die für ihn zwei wichtigsten Fragestellungen notiert. Nach dem Einsammeln der Fragestellungen beginnt eine erneute Diskussion der Kleingruppe nach den Prinzipien des Gedankensturms. Die 2. Runde endet somit nach weiteren 90 Minuten.

Hiernach treffen sich noch einmal alle Teilnehmer aller Kleingruppen auf der Großversammlung, auf der dann die Teilnehmer mit dem Index A über die Ergebnisse der 2. Runde berichten. Mit dem Abschluß dieser Berichterstattung endet die Ortsgruppenversammlung. Die Zeitspanne, die diese letzte Berichterstattung benötigt, ist abhängig von der Anzahl der Kleingruppen, die zwischen 5 und 16 liegen soll. Legen wir für jeden Bericht fünf Minuten zu Grunde, so ergeben sich maximal weitere 25-80 Minuten.

Die Zahl von maximal 16 Kleingruppen ergibt sich daraus, daß maximal 16 Personen in einer Kleingruppe sein dürfen, wenn sie nach dem Prinzip des Gedankensturms arbeiten möchte. Aus dem geschilderten Vorgehen ergibt sich somit die maximale Größe einer Ortsgruppe mit 256 (= 16x16) Mitgliedern, wobei diese bei einer Überschreitung der maximalen Zahl in zwei Ortsgruppen aufgeteilt werden soll.



## 2.3. Kontinuität der Ortsgruppenarbeit

Die Beschreibung des Diskussionszyklus macht nun bestimmte Funktionen für Großversammlungen und Kleingruppenarbeit erforderlich, womit wir bei den eingangs beschriebenen Problemstellungen 2.1.1.14 bis 2.1.1.16 und der Kontinuität unserer Arbeit angelangt sind. Die Kontinuität unserer Arbeit beruht auf dem Grundsatz, daß alle nachfolgend genannten Funktionen rotieren, damit alle Ortsgruppenmitglieder die Erfüllung dieser Funktion erlernen und somit Bildungs- oder Fertigungsüberlegenheiten durch das Ausfüllen von bestimmten Funktionen durch gewisse Leute abgebaut werden.

### 2.3.1. Ablauf der Ortsgruppenversammlung

- 2.3.1.1 Der **Ortsgruppenvorsitzende** ERÖFFNET pünktlich die ORTSGRUPPENVERSAMMLUNG, damit ein geordneter Übergang in eine konzentrierte Gruppenarbeit ermöglicht wird. Die zu spät Kommenden haben Rücksicht auf das Interesse der Allgemeinheit an einer schnellen und konzentrierten Erledigung der gemeinsamen Arbeit zu nehmen, indem sie ohne allgemeine Begrüßungsreden leise Platz nehmen und erst dann das Wort ergreifen, wenn sie den Diskussionsfaden fanden. Üben wir diese Haltung schon in kleinen Gruppen, so wird es bei der Integration von Neulingen und bei der späteren Arbeit in Großversammlungen keine Probleme geben.
- 2.3.1.2 Nach der **Begrüßung durch den Ortsgruppenvorsitzenden** erfolgt die FRAGE nach weiteren VORSCHLÄGEN ZUR TAGESORDNUNG. Hierunter fallen die Anträge auf Beschlußfassung der Ortsgruppe (§ 6.3) und Anträge auf Diskussionsversammlungen zur Meinungsbildung zu einem Thema, wobei beide Antragsformen dem Vorsitzenden in Schriftform zu überreichen sind, damit die Gedanken nicht verloren gehen (siehe Beschluß vom 07.04.94).
- 2.3.1.3 Die **Anträge auf Diskussionsversammlungen zur Meinungsbildung** werden vom Vorsitzenden bei ihren Stichpunktthema benannt und sind in der Reihenfolge der Antragstellung vom **Organisator** in das **Terminbuch** für Diskussionsversammlungen und Rechenschaftsberichte der Ortsgruppenbeauftragten einzutragen und bekanntzugeben. Hierauf verliert der **Vor-**

**sitzende** zur ERINNERUNG DER MITGLIEDER das im TERMINBUCH EINGETRAGENE DISKUSSIONSTHEMA DER NÄCHSTEN WOCHEN.

- 2.3.1.4 Hiernach erfolgt die **Beschlußfassung der Ortsgruppe**. Zuerst verliest der **Ortsgruppenvorsitzende** jeden einzelnen Beschlußfassungsantrag aus der Ortsgruppe und führt diesen zur Abstimmung. Dann werden die der eigenen Ortsgruppe zugeordneten Beschlußanträge aus der Basis-News verlesen und zur Abstimmung gebracht (§ 6). Der Protokollführer protokolliert die Ergebnisse der Ja- und Nein-Stimmen sowie die Enthaltungen. Nach der letzten Beschlußfassung endet die Beschlußversammlung.
- 2.3.1.5 Unmittelbar nach der Beschlußversammlung eröffnet der **Vorsitzende** die DISKUSSIONSVERSAMMLUNG ZUR MEINUNGSBILDUNG, teilt den Mitgliedern den zuletzt ausgegebenen Index mit und ERTEILT DEM ANTRAGSTELLER ZUM DISKUSSIONSTHEMA DES TAGES DAS WORT, damit dieser den Einführungsvortrag für die anschließende Diskussion in Kleingruppen nach dem Prinzip des Gedankensturms halten kann (10 Minuten). Nach dem Einführungsvortrag schreibt sich jeder Teilnehmer seine zwei wichtigsten Fragen auf jeweils einem Blatt Papier und begibt sich in die Kleingruppen.
- 2.3.1.6 Nach dem Ende des Diskussionszyklus nach Barbaras modifiziertem Modell und dem Rückstrom der Mitglieder in die Großversammlung erteilt der Vorsitzende den Protokollführern der 2. Runde für ihren Bericht der Reihe nach das Wort, wobei nach dem letzten Bericht die Ortsgruppenversammlung beendet wird. Die Protokollführer der zweiten Runde sind die Personen mit einem A im Index.

## **2.3.2. Funktionen innerhalb der Ortsgruppenversammlung**

Aus dem Ablauf lassen sich folgende Funktionen für Großversammlungen ableiten:

- 2.3.2.1) Der **Ortsgruppenvorsitzende**  
Seine Aufgabe ist die Eröffnung der Ortsgruppenversammlung, die Gesprächsleitung bei der Beschlußfassung und in den Großversammlungen.
- 2.3.2.2) Der **Ortsgruppenprotokollführer**  
Die Aufgabe des Protokollführers ist das Erfassen der Rechenschaftsberichte sowie die Protokollierung der Beschlußfassungen im Protokollbuch.

Die Formulierung von Beschlüssen wird vom Protokollführer vor der Beschlußfassung durch Rückfragen festgestellt. Auch das Beschlußverfahren Konsens- oder Mehrheitsbeschluß wird notiert.

Der Protokollführer ist der Ortsgruppenvorsitzende der nächsten Woche. Er bereitet sich auf die Einhaltung von Beschlüssen und Tagesordnung in seiner Funktion als Ortsgruppenvorsitzender der nächsten Woche vor, indem er das Protokollbuch und Terminbuch mitnimmt.

#### 2.3.2.3) Der *Organisator*

Die Aufgabe des Organisators ist das terminliche Erfassen der Themen der Diskussionsversammlungen in das dafür vorgesehene Terminbuch. Er achtet auf den Zeitplan der jeweiligen Ortsgruppenversammlung, bereitet die Kleingruppenräume vor und übergibt den ankommenden Mitgliedern ihren Indexbriefumschlag, der 4 Blatt Papier für die Fragestellungen, ein DIN A4 Blatt für das Protokoll der jeweiligen Protokollführer der Kleingruppen und 6 Klebepunkte enthält.

Er ist der Ortsgruppenprotokollführer der nächsten Woche.

#### 2.3.2.4) Der *Ortsgruppenbeobachter*

Er achtet auf die Atmosphäre und die Stimmung, gibt gegebenenfalls Rückmeldung und ruft die Mitglieder notfalls zur Ordnung. Er übernimmt den Schriftwechsel der laufenden Woche und ist der Organisator der nächsten Woche.

Die Funktion des Beobachters rotiert jede Woche nach der alphabetischen Reihenfolge der Mitgliedernamen an ein anderes Mitglied, womit dieses Mitglied bei diesem Verfahren den Verwaltungsauftrag mit wechselnder Funktion für 4 Wochen erhält.

### **2.3.3. Funktionen in den Kleingruppen**

Für die Diskussion in den Kleingruppen lassen sich folgende Funktionen feststellen:

#### 2.3.3.1) Der *Diskussionsleiter*

Er übernimmt die Diskussionsleitung (Moderation des Gedankensturms), strukturiert sie nach dem Prinzip des Gedankensturms, sammelt die Fragestellungen, ordnet die einzelnen Fragestellungen den in der ersten Diskussion gefundenen Hauptthemen zu, wiederholt Ergebnisse und Lösungsvorschläge, faßt sie u.U. zu neuen Ideen zusammen und achtet darauf, daß eine "Runde" eingehalten wird.

Diskussionsführer sind in der 1. Runde die mit dem Index 1 und in der 2. Runde die mit dem Index A.

2.3.3.2) Der **Protokollant**

Er macht sich Notizen für die jeweilige Berichterstattung. Er notiert sich die durch das Prinzip des Gedankensturms gefundenen ersten drei Fragestellungen sowie die dazugehörigen interessantesten Lösungsansätze.

Protokollanten sind in der 1. Runde alle Teilnehmer und in der 2. Runde die mit dem Index B.

2.3.3.3) Der **Zeitgeber**

Er ist für den Zeitplan verantwortlich, achtet auf die Zeit und erteilt das Wort nach einer Rednerliste.

Zeitgeber in der 1. Runde ist der mit dem Index 3 und in der 2. Runde der mit dem Index C.

### **2.3.4. Zeitplanung der Ortsgruppe**

Klar dürfte sein, daß aus der Diskussionsveranstaltung eine Reihe von Beschlußanträgen für die nächste Beschlußversammlung hervorgehen können.

Für die Kontinuität der Ortsgruppenarbeit ist auch ein Terminbuch unverzichtbar, dessen Funktion nachfolgend genauer beschrieben wird.

Zum **Terminbuch**.

Die von der Ortsgruppe vergebenen weisungsgebundenen Aufträge werden mit Datum ihrer Erfüllung in ihm festgehalten. Am Tag der Erfüllung ist der Beauftragte zu seiner Arbeit zu hören und hat der Ortsgruppenversammlung Rechenschaft über den bisherigen Stand seiner Arbeit oder deren Erfüllung vorzutragen. Unter Umständen wird gleich am selben Tag ein Termin für eine Diskussionsversammlung zum selbigen Thema festgelegt, wobei dies auch eine außerordentliche Ortsgruppenversammlung sein kann. Die Ortsgruppe entscheidet über die weitere Verfahrensweise auf der Beschlußversammlung der nächsten Woche.

Weiter sind im Terminbuch die Diskussionsthemen einem Datum zuzuordnen, an dem die Diskussionsversammlung zur Meinungsbildung zum selben Thema stattfinden soll. Die Reihenfolge wird durch die Reihenfolge der Antragstellung festgelegt.

Als letztes sei zu bemerken, daß Mitglieder nur Personen sind, die sich verpflichten, die routinemäßig anfallenden Verwaltungsarbeiten in Rotation mit zu tragen. Nur die Personen, die sich verpflichten, die rotierenden Arbeiten mit zu tragen

und die es dann tatsächlich auch tun, dürfen mitbestimmen, es sei denn, für eine bestimmte Fragestellung wurde von der Ortsgruppe ein anders lautender Beschluß gefaßt (§§ 6, 7.7). Wir vertreten die Auffassung, daß es nicht sein kann, daß Menschen über den Weg einer Gruppe mitentscheiden, obwohl ihnen die Gruppe so unwichtig ist, daß sie noch nicht einmal die Gruppenarbeit mittragen wollen. Es kann nicht sein, daß ein paar Leute aus dem egoistischen Interesse anderer Leute die Arbeit der anderen mitmachen und somit praktisch für sie arbeiten. Nur indem wir andere dazu bringen, die Arbeit mit zu tragen, verlassen wir die Rolle der politischen Animatoren und schaffen die Grundlage für eine kontinuierliche Arbeit auf breiter Basis. Denn wer mitarbeitet, soll auch mitbestimmen.